

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Charmweiser Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

### Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Babelsberg, "Schweizer Frauenblatt", Zürich  
Sonderdruck-Annahme: Publikations-Nr. 8, Marktstrasse 1, Winterthur, Telefon 18.44, Jona Bern-Göthen, Postfach-Ronto VIII b 858  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vormals G. Winter, A.-G., Telefon 27.52

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen, abgesehen von den in sämtlichen Bahnhöfen, Postämtern und Buchhandlungen zu erhaltenden Einzelnummern. Abonnements-Einschaltungen auf Anzeigen-Ronto VIII b 88 Winterthur

Inserationspreis: Die einseitige Kopierzeile oder deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 50 Rp. für das Ausland. Beilagen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50. Offiziere für 30 Rp. / Reine Verbindlichkeit für Placierungsvordrucke der Inserate / Inzerationsfähig Montag Abend

### Zur Beachtung.

Während der Ferienabwesenheit der Redaktorin des allgemeinen Teils vom 29. Juli bis 26. August bisjet man, Einblendungen bis das Frauenblatt auf die Betreuung, Frauheim Elisabeth Zellweger, Angenleierstrasse 16, Basel, zu richten.

### Wochenchronik.

#### Schweiz.

Zu den ausserpolitischen Fragen, die nicht zur Rede kommen wollen, gehört diejenige der Wiederentnahme der diplomatischen Beziehungen zu Russland. Es liegt auf der Hand, dass die jetzige Drohung der Dinge einen Ausnahmestellung bedeutet und dass früher oder später die Schweiz ihr diplomatisches Verhältnis zu dem grossen osteuropäischen Staate wieder in gleicher Weise regeln wird, wie gegenüber den andern europäischen Staaten und angrenzenden Völkern. Es handelt sich dabei lediglich um das "Wann". Das die Kommissar für soz. erklärt, künftighin selbstständig, dem Sowjetrussland ist die Weltöffentlichkeit, in der ihre politischen Theorien wurzeln. Das die Sozialdemokratie aus der Sache eine Privatisierungsfrage macht und sich bei der Gelegenheit für Sowjetrussland einsetzt, lässt sich ebenfalls verstehen, obwohl nach jahrelangem Aufenthalt aus dem Sowjetreich zurückgekehrte Angehörige der sozialdemokratischen Partei ein auffallendes Stillweilen über ihre Erlebnisse bewahren. Neuerdings hat sich nun auch die liberale Jugend der Schweiz an ihrer Tätigkeit in Russland mit dem Interesse befasst und ihre eigenen über die Notwendigkeit freie Prüfung derselben ausgesprochen.

Hieraus kann man erwidern, dass eine Prüfung in diesem Sinne vom Bundesrat aus wiederholt erfolgt ist, stets mit dem nämlichen Ergebnis, dass mit der Wiederentnahme diplomatischer Beziehungen mit Russland zuwarten ist, bis sich die politischen Verhältnisse dort abgeklärt haben. Das die letzten immer noch weit mehr einen gewalttätigen revolutionären Charakter als denjenigen eines freien Staatsystems tragen, das wird wohl jeder Unvoreingenommene zugeben müssen. Unnötig diplomatischer Beziehungen mit einem Staat, dessen Vorkommnisse keineswegs Regierungsfähigkeit können wir Schweizer mit gutem Gewissen das sozialistische Regime überlassen? Erfahren wir nicht fast täglich aus einwandigen Quellen, dass das, was sich in Russland als Regimentsgasse vollzieht, in keinem Gegensatz steht zur Gleichgültigkeit in Moskau. Die Gleichgültigkeit der Bürger vor dem Gesetz, so all den Grundfragen, auf denen unser eigenes Staatswesen beruht? Wiederentnahme diplomatischer Beziehungen mit Sowjetrussland schliesst in sich die Erziehung einer russischen Gesellschaft in Bern und einer Schweizerischen Gesellschaft in Moskau. Die fremden Gesandtschaften der Schweiz genießen den Vorzug der Exterritorialität, das heisst, sie sind der Schweizerischen Staatshoheit entzogen. Was auf ihrem Gebiete geschieht, dafür sind sie nur ihrem eigenen Lande gegenüber verantwortlich. Nun wäre man aus den Erfahrungen des Auslandes, dass die russischen Gesandtschaften wahre Latitantes- und Propagandazentren des Bolschewismus sind und dass das mit rechtlichen Methoden gearbeitet wird. Wenn man auch annehmen darf, dass unser eigenes Volk für kommunistische Lehren kaum zugänglich ist, so weist man doch, dass der russische Boden unseres Landes fremde Elemente anzieht. Ist es unvorstellbar, dass sie in Schwere einer russischen Gesellschaft Wirklichkeit werden und das freundschaftliche Verhältnis unseres Landes zu andern Ländern föhren? Ja, dürfen wir uns nicht geradezu beglückwünschen, dass uns der jetzige Zustand der Ereignisse einer sozialistischen Gesellschaft bewahren?

Es geht nicht an, die rein politische Frage der diplomatischen Beziehungen, wie es geschieht, ist, mit wirtschaftlichen Problemen zu vermengen. Handelsbeziehungen mit Russland können sich unabhängig von den diplomatischen gestalten und haben es auch schon getan. Es höchst fragwürdige wirtschaftliche Grundgedanken durch die Preisgabe politischer Grund-

lässe erlauben, das wäre Hingabe edler Güter für ein Infingergeld.

#### Ausland.

Die Wahlen für den deutschen Reichstag haben, wie zu erwarten war, die starke Zunahme, sogar mehr als die Verdoppelung der nationalsozialistischen Fraktion ergeben. Sie ist die stärkste parlamentarische Gruppe geworden, ohne jedoch das absolute Lebensgewicht erlangt zu haben. Vor Eintritt wird sich je nach der Koalitionsbildung auswirken. Soweit bis jetzt bekannt ist, haben die Frauen im neuen Reichstag drei Sitze eingenommen, sie befinden von 602 Mandaten nur noch 36. Diese verteilen sich folgendermassen auf die politischen Gruppen: Sozial-

demokraten 15, Kommunisten 10, Zentrum 6, Deutschnationale 3, Deutsche Volkspartei und Deutsche Volkspartei je 1. Darnach wäre Dr. Gertrud Bäumer nicht wiedergewählt. Da die ersten Sitzungen des neuen Reichstags bis zur Wahl des Präsidenten vom Alterspräsidenten, das heisst vom ältesten Mitglied geleitet werden, so ergibt sich die Möglichkeit, dass das deutsche Parlament zum erstenmal von einer Frau präsidentiert wird, nämlich von der 75jährigen kommunistischen Abgeordneten Lara Zeitlin. Doch ist es zweifelhaft, ob Frau Zeitlin das Amt übernehmen kann, da sie gegenwärtig krank darniederliegt. Der Reichstag tritt am 30. August zusammen.

F. W.

## Der dritte Dienst. Fürforgedienst im Krankenhaus.

Von Dr. Annemarie Niemeyer.

Der "dritte Dienst", das ist der Fürforgedienst im Krankenhaus, ein Zweig der sozialen Arbeit, der sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet hat. Mit diesem Dienst beschäftigt sich ein Kongress, über den hier berichtet werden soll. Vorher aber, für diejenigen, die nicht Fachleute sind oder aus ihrer praktischen Erfahrung Kenntnis davon haben: was ist denn das Wesen dieser Arbeit? Kurz ausgedrückt kann man es bezeichnen als "Vorfürge, Fürföhrung und Nachföhrung" für den Patienten. Die Arbeit der sozialen Krankenhaushelferinnen, die diesen Dienst ausübt, ist im wesentlichen eine vermittelnde, sie hat für den Kranken die Brücke zu bauen zwischen dem Krankenhaus und der Umgebung jenseits der Mauern der Anstalt, sei es die Familie, sei es die offene Föhrung. Ihre Aufgaben sind im Einzelnen mannigfaltiger Art und bestehen etwa in: Unterföhrung der ärztlichen Föhrung durch die soziale Föhrung, Beföhrung der Angehörigen über das Wesen der Erkrankung, Beföhrung und Beaufsichtigung des Anstaltspfleges über eine dem Gesundheit- und angemessene Lebensweise besonders für die Schwestern und Zuerückföhrung, Beföhrung des Kranken über die Wichtigkeit laufender ärztlicher Lebenswahrung, Beachtung der zünftigen Spezialföhrungen stellen vor der Entlassung des Kranken, Beföhrung der psychischen Bundesnisse, die einer Behandlung im Wege stehen (Angst vor der Operation) Sicherung des Krankenhausverföhrtes durch nachgehende Fürföhrung (im Falle einer Spezialföhrung nicht vorhanden ist), vordringende Gesundheitsföhrung für die Familie des Kranken.

Der erste Fürforgedienst im Krankenhaus wurde im Jahre 1895 in England und gleichzeitig, wenn auch fürs erste im Experimentieren bestehend, in Deutschland eingeföhrt. Der amerikanische Arzt Cabot richtete 10 Jahre später in Boston einen Fürforgedienst ein, und in den Jahren 1913/14 wurde dann von America her der Gedanke wieder nach Europa und ja: zunächst nach Frankreich, Holland und wieder nach Deutschland getragen.

Ein Bild von der Entwicklung der letzten Jahre und dem Stand der Dinge gab die vierte Tagung der deutschen Vereinigung für den Fürforgedienst im Krankenhaus, die in Zusammenhang mit der internationalen Konferenz für soziale Arbeit im Föhrsaal des Friedrichshagen-Krankenhauses in Frankfurt a. M. stattfand, und ein internationales Gesprächs- und Beraternetzwerk, das von ihnen herausgetragen wird. Verschiedene Länder, und die starke Bundesrepublik aus Kreisen der Volkshilfsföhrerinnen, insbesondere der Krankenhaushelferinnen, der

Schwermere, der Verwaltung, aber auch aus den Reihen der Ärzte, war nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch zum Teil aus dem Ausland gekommen. Als Ehrenpräsident Dr. Cabot aus U. S. A., der eigentliche Begründer des Fürforgedienstes im Krankenhaus, anwesend; zum Ehrenmitglied ernannt wurde Alice Salomon, deren Verdienste um die Einföhrung der sozialen Krankenhaushelferinnen in Deutschland allgemein bekannt sind.

Die Referate zeigten die Eigenmächtigkeiten der Arbeit und ihre Probleme in den einzelnen Ländern und erwiesen, dass die Hauptprobleme der Arbeit mehr noch als in der Frage nach der Abgrenzung der Aufgabengebiete und nach der zweckmässigen Ausbildung auf organisatorischem Gebiete liegen.

Als vier Referent sprach Miss Ida C. Cannon, die Präsidentin der Nationalen Krankenhaushelferinnen in den Vereinigten Staaten, die 1905 als erste amerikanische Krankenhaushelferinnen die Arbeit im Massachusetts General Hospital in Boston aufnahm und heute dort tätig ist, über "Gesundheitsföhrerische Aufgaben des Fürforgedienstes im Krankenhaus in U. S. A." Der Bericht bezieht sich auf die Veränderungen in den letzten 5 Jahren, in denen sich der Begriff der Aufgaben des Fürforgedienstes im Krankenhaus sehr entwickelt hat. Bedeutungsvoll ist der Bericht für die White House Conference, die Präsident Hoover 1929 über "Gesundheitsföhrung für Kinder und Kinderhelfer" einberief und in der die Ärzte des medizinischen Ausschusses die Ansicht zum Ausdruck brachten, dass der Fürforgedienst im Krankenhaus als ein Teil der ärztlichen Tätigkeit zu gelten habe. Zurzeit sind in etwa 10 Prozent der Krankenhaushelferinnen tätig. In den letzten Jahren wuchs die Nachfrage nach Krankenhaushelferinnen besonders für Spezialkliniken, wie z. B. Polikliniken für Herzkrankheiten und Zuerückföhrung und die Zahl der Fürforgedienstleistungen, in denen die Arbeit der Fürföhrerinnen ein Teil des politischen Dienstes angesehen wird, ist im Steigen. In einer Anzahl von Polikliniken für Krebs, für Tuberkulose, für Geschlechtskrankheiten und Krankenhaushelferinnen der Gesundheitsverwaltung zugeordnet. Der Föhrungsbericht der Fürföhrerleistungen, die in Verwaltung und Finanzierung offiziell als Abteilung des Krankenhauses gelten, waren 80 Prozent im Jahre 1930, gegenüber 50 Prozent im Jahre 1920. Die enge Zusammenarbeit zwischen Arzt und Krankenhaushelferinnen hat seit einiger Zeit dazu geföhrt, dass der Krankenhaushelfer ein kurzer sozialer Bericht beigeföhrt wird, 63 Fürföhrerleistungen haben dieses Verfahren bereits

eingeföhrt. Auffallend ist das Streben nach Selbstföhrung über die wesentlichen Aufgaben des Dienstes. So hat die amerikanische Vereinigung der Krankenhaushelferinnen einen Ausschuss zum Studium der Beziehungen zwischen Krankheit und sozialer Lage eingesetzt, und so ist die Anregung von Dr. Cabot aus dem Jahre 1931 zur gründlichen Ueberprüfung der bisher angewandten Methoden auf fruchtbaren Boden gefallen. Spezifische Gegenwartsprobleme der U. S. A. sind folgende: 1. Verhältnismässig wenig entwickelt ist die Verbindung mit der offenen Fürföhrung, die Schwierigkeit liegt darin, dass diese meist private, nicht öffentliche Einrichtungen sind. Doch ist die gegenseitige Verbindung im Wachsen begriffen. 2. Man verfehlt eine Verbindung von psychiaterischer und allgemeiner Fürföhrung herzustellen, da eine starke Zunahme psychiaterischer Fürföhrerinnen zu beobachten ist und angekrebt wird, psychiaterische Polikliniken mit psychiaterischen Fürföhrerinnen in allgemeinen Krankenhäusern einzurichten. 3. Ein besonderes Problem ergibt sich aus der Zusammenlegung verschiedener Krankenhaushelfer zu einem Infirmary-Center (wie z. B. im medical center in New York). Es wächst auch die Zahl der Patienten, die vom Lande oder aus anderen Staaten zu solchen Zentralen kommen. Ihre Betreuung ist eine besonders schwierige, aber auch lohnende Aufgabe.

Als zweite Referentin berichtete Mme. G. Etting, Paris, die Begründerin und Leiterin des Pariser Service Social à l'Hôpital über "die Organisation des Fürforgedienstes im Krankenhaus" in Frankreich. Der Dienst ist in Frankreich in Konkurrenz der nach medizinischen Spezialgebieten diesen Spezialabteilungen angegeschlossen. Zu den Aufgaben der sozialen Krankenhaushelferinnen gehört in Frankreich nicht nur die Betreuung der Patientinnen, sondern auch die Ausbildung von Schulföhrerinnen auf diesem Gebiete, die vom Gesundheitsministerium oder von der französischen Association zur Beföhrung von Geschlechtskrankheiten überwiesen werden. Mme. Etting betonte in ihren Darlegungen über die Leistungen der sozialen Krankenhaushelferinnen im Einzelnen besonders die Fürföhrung für Mutter und Kind.

Die dritte Referentinnen Miss E. C. Cummins, London, die den Fürforgedienst in St. Thomas-Hospital vorbildlich geleitet hat, und als langjähriges Vorstandmitglied des British Medical Association, betonte die Ausbildung und Ausbildung der Krankenhaushelferinnen, besonders reiche Erfahrungen auf diesem Gebiet hat, sprach über die "Ausbildung der Krankenhaushelferinnen in England". Die Ausbildung ist eine sehr sorgfältig individuelle, die aber nicht schematisch streng geregelt ist. Im Gegensatz zu den anderen Ländern werden in England keine medizinischen oder pflegerischen Kenntnisse von den Schwestern verlangt.

Das Schlussreferat hatte Oberregierungsrat Dr. Franz Goldmann aus Berlin vom Reichsministerium des Innern. In seinem Vortrag "Fürforgedienst im Krankenhaus als Bindeglied zwischen geschlossener und offener Fürföhrung" legte er die Verhältnisse in Deutschland dar. Die soziale Krankenhaushelferinnen in Deutschland sind in den letzten Jahren umso mehr hervorgetreten, als eine außerordentliche Vermehrung der Bettenzahl und der Frequenz der Patienten in den Anstalten, die die Bevölkerungsvermehrung weit übertrifft, stattgefunden hat. Im Jahre 1929 war die Bettenzahl der Krankenhäuser in Deutsch-

### Über Nicarda Huch.

Von Dr. Hedwig Meuler-Waser.

O Jugend meiner Sinne,  
D' Jugend meiner Jahre,  
Mir glüht, was ich begreue,  
Mir treu, was ich gewahre.  
Ich will in meine Hände  
Des Schicksals Föhrung nehmen...

Dies Schicksal, das sie stolz in eigene Hand genommen hat, Nicarda Huch in ihrem 23. Lebensjahre (1887) aus ihrer Heimatstadt Braunshausen in die Schweiz geföhrt, das "gewundene Band, wo alle ihre Schritte fröhlich zu entzünden und alle ihre Zweige fröhlich zu grünen anfangen", nachdem schwere Stürme den jungen Baum bis in die Wurzeln erschütterten hatten. Mit heimischem Herzen war sie an der Seite ihres Vaters in die neue Heimat eingewandert, die ihr das wohlbeschützte, geschützte Nest des Vaterhauses ersetzen sollte, wo sie nicht mehr als die Tochter der angesehenen Familie galt, sondern als fremde Studentin ihr die Stellung selbst erwerben musste, eine gesellschaftliche durch den Wert eigener Persönlichkeit, eine berufliche durch ihre strenge Arbeit von Grund an.

Wie durch ein Wunder erwachte schon die Sonne des nächsten Tages ihren Lebensmut. So heimlich fühlte sie sich hoch, das sie jedes Haus, jeden Baum lieb gewann, so voll Entdeckerfreude, dass jeder Mensch ihr eine neue Welt bedeutete und so wissbegierig, dass der Berg von neuen Kenntnissen, durch den sie sich zur Maturität hindurcharbeiten konnte, sie nicht mehr abföhrte, wo sie nicht mehr als die Kandidatin des Schloßgartenlandes, Ströme neuen Lebens, ungeachtet Kräfte trugen sie hoch empor-

kein Wunder, dass die Erinnerung ihr über jene Stätte inneren Wachstums einen Schimmer ausbreitete über eine Insel der Seligen:

"Gruen waren die Höhen, an denen die Stabt der Jugend lag, und wenn der Frühling sie betrat mit Kränzen goldener Blumen, widerhallten der Himmel und der Spiegel des Sees, widerhallten die weissen Säulen und die Anlagen der Pfaffen. Dann blühten auf den Säugeln die Rüstschäume, und die Apfelbäume, mit deren melodischen Säugeln dem Kindes silberfarbige Stimme lispelte und fohte und von denen viele Blätter auf die laufendenden Wanderer herunterwehten. Oder aber sie schimmerten in der Dämmerung der Abend, wenn die Sonne, während von Licht und Gut und unter heimlichem Schwellen von unvergleichlicher Wäite träumte."

O Stabt der Jugend und der Hoffnung! Sie versank ins Meer der Vergangenheit, aus dem nur manchmal noch an stillen Tagen ihre Gedanken emporsanken. Wenn sie diese Tage hier schaukelnd ludte, so mag das leicht dem Glauben die Klangfarbe der Vergangenheit geben, ein künftiges Wäite, das aber nicht wähtig zu wirken braucht, hier, wo immer wieder der Gedanke freudig Not darbringt, nicht die Jugendgefahrlichkeit nicht mit der Jugend dahin gehend, sondern herrlich lebendig ist in Gegenwart und Zukunft.

In neuer Zeit der Jugend und Hoffnung war es, das ich Nicarda Huch als Studentin der Geschichte und Literatur kennen lernte, sie in den letzten, die in den ersten Semestern lebend. Man hatte mir von ihr erzählt, dass sie in kürzester Zeit sich den weissen Platinen vorbereitet und diese merkwürdig auf befanden habe, obwohl sie nach Zürich nichts mitgebracht als eine altertümlich durch eigene Lesarten erweiterte, aber doch lüdenhafte und oberfläch-

liche Mädchenbildung und einen ungeheuren Wissensschatz. Mit dem Glauben, dass die Französischen für pure Intelligenz übrig haben, hat sich diesem Wunderwesen entgegen und ließ es mir extra in einem Gedächtnisbogen zeigen. Eben schwabte ein kleiner fläwischer Kollege beiföhig auf sie ein, was sie sich mit jenem gutmütigen Mädchen geföhrt, dessen humoristische Uebereignung mir erst später aufging. Bismlich enttäuscht sah ich in das wieder neue Gesicht mit den träumerischen Wäungen, das an ein Kind oder Mädchen viel eher erinnerte als an die gelehrte Frau, wie sie im Zuge steht: Nichts Anfallendes, Bedenkliches, Schönes, weder Elegie noch Sentenz, ein ganz bebagliches Wohl! Und dies hier unter den hübschen Frauen deutscher Herkunft, denen man sonst meistens den Knädel recht gut anmerkte, der ihren Lebensgang zum Studium umgeben hatte. Ich beschloß, diese heimlich geföhrt Berlin zu misföhren, und ich zu diesem Zweck immer und immer wieder nach ihr hin: Etwas gelte mir denn doch nicht über: eine gewisse hoheliebvolle Haltung des Kopfes zum Beispiel, der, mit einem leisen griechischen Knollen geschmückt, stols auf dem fröhlichen Hofe der hohen schlanen Gestalt lag. Wenn man nachföhren wollte, ich mit den letzten Wäungen, so föhrt sie doch eher einem Schwermüden in seiner leichten Würde als einer bloßen Kabe, fand ich nach Verlauf von mehreren Stunden, in denen das stille Gesicht nicht wieder los ließ. Was verdrängte sich hinter diesen Augenlidern, wie so schwer liege die Bürde von einem Französischen, oder doch noch bekam die ganze Erscheinung etwas Nüchternes für mich: Sie könnte so wie eine Schöpfung als Selbstwerk im Sande herum liegen, ohne daß es einem einfiele, zu sagen: Steh auf

und rüh' dich! Schieflich kam es mir vor, all' das, was der Professor sage, habe sie nie erwehnt, ohne es gerade weisheitsvoll zu finden. Und doch ließ sie den Vortrag so gutwillig über sich ergehen, wie vorher die Redebeiföhigkeit des fremden Schalen. Einmal lieste er bei Zufall, das ich neben sie an ihren geschäftlichen Tisch zu sitzen kam. Die übliche Begrüßung auf der Bank betrachtend, entdeckte ich plötzlich die Worte: "Nicarda, liebt du?" Darunter in anderer Handchrift: "Ja, mich selbst!" "Nicarda..." las ich halblaut: Was ist denn das für ein merkwürdiger Name? "Der meine?" erwiderte sie, mich schalkhaft ansehend, wobei sie mir zum erstenmal ganz mit dem Wort "ja" antwortete. Während des Gesprächs, das mir nach der Stunde anknüpfen, wurde sie mir immer lieber, schon weil es gar anmütig zu leben war, wie die zuvor abgewandene Seele wieder in ihr Gesicht zurückkehrte, das sie so wenig durchdringend. Und dann auch um der lieblichen Stimme willen, die eine so leichte Färbung liegend, den Gesanghafteren des Gesprächs bildete. "Mein Gott, sie mögen doch bleiben wie sie sind, diese lieben prächtigen Klänge von Schweizerinnen - wenn man die nun auch noch abhören wollte zu langweiligen Gesellschaftsreisen, deren wir in Deutschland schon zu viele haben!" Ein solches Urteil hatte ich von Fremden noch nie über die Schweizer gehört, besonders nicht von Norddeutschen. Bei einem weiteren Aufenthalt in Nicarda Huchs Heimat befähigte sich mir aber die Beobach-



des inländischen Weltalters. Obenan über das Zwei-  
gürtelalter. (Verlagshaus, Dresden.)  
Was für uns Frauen besonders fesselt ist —  
die Darstellung des Kampfes der beiden Geschlechter  
— das Primat in ihrer geschäftlichen Entwicklung  
— wird vom Verfasser in gründlicher Weise er-  
läutert und was hier zu begreifen ist, in ausführ-  
licher Form als in jeder Hinsicht aus dem Er-  
gebnisse jahrelanger Studien und Forschungen  
dargestellt. Vom Mutterrecht der Urzeit ausgehend,  
der Intuition, d. h. dem Kosmos verbunden natu-  
rlichen Erziehungsmomente, von dem sich noch Ueber-  
bleibsel und Spuren der einzelnen Völkerstämme  
verfolgen, führt uns der Verfasser zu dem zeit-  
lichen als die allmähliche Umwandlung des Patriarchats  
das Patriarchat, dessen Vorrang in den Völkern  
haushälterisch drei Völkern auszuweisen ist: den  
Hellenen, den Römern und den Juden, während die  
Völker des Morgenlandes dem alten Rechte bis spät  
in die Zeiten hinein treu blieben und nur unter-  
suchbaren Kämpfen sich erweisender Vorkämpfer  
die Umwandlung sich vollzog. So sehr verstanden  
auch Griechen, Römer und Juden untereinander  
waren, in der Auffassung der Patriarchat verstanden  
sich die Grenzen. Das Weib war Weib, nur in  
mehr Funktion des Mannes geworden. Zur Haupt-  
stütze des Vaterrechts im Alter wurde das  
Christentum und in ihm das theoretische Prinzip,  
ein ostentatives Priesteramt, das überhaupt das Weib  
verneinte und sich auf die rein geistige Vaterkraft  
begrenzte. Die ostentative Spiritualität des christlichen  
Priesteramtes wurde zur Zeit des Mittelalters  
weiterhin in allen Fragen des Familienrechts  
— wie in auch bei den Mönchen und Äbten —  
theoretische Prinzip die Vorkämpferin. In famili-  
enrechtlicher, politischer und spiritueller Abhängig-  
keit gehalten, blieb das Weib als minderwertig von  
allen inländischen Fragen ausgeschlossen. Das war  
die Blütezeit des männlichen Primats, dem die Zeit  
des Weibens heute, als demokratisch geworden, „auf  
erhalten“ wird, das heißt, daß man nicht anders  
kann, „über die Stämme bauen“ kann. Der We-  
mann, der Staatsangehörigkeit, kann es, wenn's  
gut geht, mit sorgfältigem Haushalten, Sparen  
und Entzählen mit der Zeit zu einem bescheidenen  
Wohlstand bringen, aber er wird, sofern  
er aus dem Gehalt leben muß, nie ein Kräftiger  
werden, wie es in andern Berufen dem Tüch-  
tigen unter Umständen möglich ist. Er muß die  
Sicherheit seiner Stellung und vor allem die  
Versicherung für sein Alter in Form von Pen-  
sionierung als sein wesentlichstes Plus einset-  
zen. Aber andererseits gibt es viele Beamten-  
familien, die in diesem mäßigen Wohlstand hoch  
recht behaglich leben. Eine Hausfrau kann heute  
mit Dreierlohn des Hausaltungsgebehrs aus  
Büchse, noch kein Jahr vor Jahren be-  
nötigte, und es könnte daher als monatlich ein  
Erfolgsgeld geparkt werden. Das mag an man-  
chen Orten auch geschehen. Im allgemeinen aber  
ist es so, daß nicht etwa mehr geparkt wird,  
sondern daß man sich allgemein an eine bessere  
Wohlfühlung gewöhnt hat, eine Lebenshaltung,  
wie sie das Ausland in den entsprechenden  
Städten bei weitem nicht kennt. Bekanntlich  
haben wir ja in der Schweiz vergleichsweise  
eine außerordentlich hohen „Lebensstandard“.  
Gerade die Verbilligung vieler Verbrauchsgüter  
hat viele Hausfrauen dazu geführt, in der Küche  
bedeutend mehr „anzuwenden“, den Tisch besser  
zu bestellen. Selten nur erhöht; geht man  
heute mit „Häselnüssen, Bananen, Mandarinen,  
Kartoffeln, Schokolade, mit allen Zutaten in der  
Küche, sieht „angenehm“ länger“ um als früher?  
Stehen nicht teure Konzerne, Spargeln und  
Mannas, Nahrung und Delikatessen aller Art auf  
manchen Tischen, die es sich früher nicht hätten  
träumen lassen? Ja, man muß sogar sagen,  
da und dort auf dem Tagli-Gen Tisch? Wird  
bei den billigen Kleider- und Schuhpreisen nicht  
leichtlich wieder ein Stück gekauft, um man sich  
in den Teuerungsjahren lange darüber bejammern  
werden nicht Vorhänge und andere Ausstattungs-  
gegenstände, ja ganze Zimmereinrichtungen leicht-  
lich gewechselt, neu angeschafft, die früher fürs  
ganze Leben berechnet waren? Was früher eine  
Hausfrau mit einem größeren Wanda bis Weis-  
nachten oder Geburtstag wartete, wird jetzt oft  
mitten im Jahr gekauft, was ihr in die Augen  
fällt, aber als praktisch oder angewandt empfunden  
sein würde, es mag ja jetzt entschieden mehr leben  
bei den verbilligten Preisen und dem gleich  
geliebten Einkommen; auch Ferienreisen, so-  
gar ins Ausland kann man sich gestatten in  
Preisen, wo man ehedem nie daran dachte.

Darum scheint uns, daß das Antiquarische unse-  
res Bundesrates durchaus nicht so unbedeutend  
sei, wie man es von Seiten der Betroffenen  
hinstellen will, sondern daß eine mäßige Ver-  
schärfung der Gehälter angesichts der allge-  
meinen Notlage, angesichts der Tatsache, daß so-  
zu sagen alle Leute sich jetzt einträglich und

ihre Lebenshaltung mehr oder weniger verein-  
fachen müssen, durchaus am Platze. Man kann  
ja die Vorteile einer festen Staatsstellung in der  
beutigen Zeit, da alles schwankt, nicht hoch  
genug einschätzen. Nur wie die ganze materielle  
und geistliche Not der Arbeitslosigkeit kennt, die  
Unjährligkeit der Existenz, die beständige Angst  
um den Verlust von Arbeit und Brot, den  
Schrecken vor einem ungeklärten Alter, kann es  
meinen, was ein solcher Platz an der „Staats-  
Krippe“ bedeutet.

Auch auf die Gefahr hin, daß man seine An-  
sprüche an das Leben etwas hinterzudenken  
müßte, sollte dieses Opfer von der in so mancher  
Hinsicht bedrungenen Klasse der Beamten gebracht  
werden, wenn es nötig gemacht werden. Wir neh-  
men dabei an, daß bei dem Gehaltsanstieg die Wil-  
ligkeit herrscht, die unteren Gehaltsklassen nicht  
entzogen werden und die Kinderzahl berück-  
sichtigt werde. Auch wir Frauen, wir Konjunktur-  
rentnerinnen, durch deren Hände das meiste  
Geld geht, sollten diesem „Opfer“ Herzlich  
entgegenbringen. Liegt es doch in unsem Händen,  
das Leben der uns Anvertrauten auch in  
bescheideneren Rahmen lebenswert zu machen.  
Wir sollten wieder einmal zeigen, daß auch  
wir inländische sind, staatsbürgerlich zu denken  
und zu handeln.

ihre Lebenshaltung mehr oder weniger verein-  
fachen müssen, durchaus am Platze. Man kann  
ja die Vorteile einer festen Staatsstellung in der  
beutigen Zeit, da alles schwankt, nicht hoch  
genug einschätzen. Nur wie die ganze materielle  
und geistliche Not der Arbeitslosigkeit kennt, die  
Unjährligkeit der Existenz, die beständige Angst  
um den Verlust von Arbeit und Brot, den  
Schrecken vor einem ungeklärten Alter, kann es  
meinen, was ein solcher Platz an der „Staats-  
Krippe“ bedeutet.

### Frauenwerke.

#### Der Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Bierlichkeiten.

Der 24. Jahresbericht des Zürcher Frauen-  
vereins, umfaßt den Zeitraum Frühjahr 1931 bis  
Frühjahr 1932, zeigt, wie wir dem „Wegweiser“,  
dem Blättern der abkömmlichen Frauen entnehmen,  
gleich auf der ersten Seite das neue Kirchengemäu-  
de im Vordergrund der Erwähnung zu bringen, welche  
Maßnahme 68 Meter Länge und 24 Meter Breite,  
Turmhöhe 36 Meter. Dem ganzen Quartier sollte  
das Haus zum Zentrum gesunder Geselligkeit wer-  
den, und so war es gar nicht verwunderlich, daß  
die Zentralstellen der Stadt Zürich sich an den  
Frauenverein wandte, um denselben die Führung des  
angebaute geräumigen alkoholfreien Restaurants an-  
zusuchen. Trotz harter anderweitiger Inanspruch-  
nahme (u. a. Umbau der Liegenhaft zum Karl dem  
Großen) entließ sich der Verwaltungsrat, der aus-  
schließlich aus Frauen unter der Leitung von Fräulein  
Marie Stütz besteht, der Bitte Folge zu geben,  
und bereits mit der Genehmigung der Behörden wurde  
die Gründung des Kirchengemäudefestes im Januar 1932  
auf der Bierlichkeitsbetrieb sich erfreulich gestaltet  
haben. Das großartig angelegte Kirchengemäudefest  
dient allen möglichen Bedürfnissen des Quartiers,  
man findet darin Gesellschaftslocale, einen Lesesaal,  
Küchenzimmern, ein hässliches, Wintergarten, ein  
Pekulierhaus, eine Banquette, eine Mütterberatungs-  
stelle, Abzugaugen; ferner sind darin untergebracht  
die Wärmehaus, Unterwiesungszimmer, ein Bureau  
für die Parochialerin, außerdem Werkstätten in Re-  
paraturwerkstatt; aber auch Kindergarten und Kindertrape-  
zisten-Schule sind damit eng verbunden; bei dieser  
Geselligkeit ist es erfreulich, daß die alkoholfreie  
Bierlichkeit des Frauenvereins gut besucht wird.  
Eine neuarbeitete Arbeit bildete die Abgabe von  
Mittagsessen in den Maschinenfabriken Ficher, Hügi  
& Cie, deren Angestelltenverband den Frauenverein  
erlaubt hatte, Mittagessen zu verabreichen, bis das  
neue Kirchengemäudefest eröffnet sein würde. Die  
Firma selbst hatte den Betrieb von Mittagessen  
nicht mehr weiterführen wollen, stellte aber die bis-  
herigen Mäntelchen samt Mobiliar zur Verfü-  
gung. Ein großer Teil der Gäste kommt nun  
während im Restaurant des Kirchengemäudefestes,  
was der mehrere Monate geführten Kantine zum  
Loh gebracht.  
Am 1. Juni 1931 wurde auf Wunsch des Resto-  
rates der Kantonschule ein Mittagstisch für Kantons-  
schüler im „Karl dem Großen“ eingerichtet;  
auf der zweiten Etage fand im September ein  
großes „Jugendfest“ statt, wozu viele Gäste und An-  
wesende vom Frauenverein verpflegt wurden. Die  
alkoholfreie Bierlichkeit in den Abzugaugen der Stadt  
Zürich wies 110 Betriebsstagen auf und zeigt eine  
eigene Statistik, worin sogar „Bierchermüll“ figu-  
riert. Die Zusammenstellung des Lebensmittel-  
verbrauches im „Karl dem Großen“ im 18. Betriebes-  
monat des Frauenvereins wird den an feinerer Umfänge ge-  
wöhnten Familienmüttern imponieren: rund 1 Million  
Liter Milch, 54,772 Liter Sahnstoff, dazu 7895 Pfund  
mouffierenden Woll und 14,168 Kilo Käse  
wurden gebraucht. Von den Eiern: 1,177,394 Stück,  
Küme waren 10 Pfund, Pfannkuchen, und die  
217,488 Kilo Brot, ferner der Mehl, deren eine  
Million und fast 900,000 Stück gegessen wurden,  
kann man sich kaum als Mal vorstellen! — Der  
Gesamtwert der Betriebe beläuft sich über  
1,800,000 Fr. Die vorbildliche Fürsorge für die  
in den Betrieben des Frauenvereins tätigen An-  
gehörigen ist dementsprechend. Man kann manches  
junge Mädchen betrieblung finden.

### Neue die Frauen interessierende Gesetze.

Kanada hat kürzlich ein Gesetz angenommen,  
wonach Kanadierinnen, die einen Fremden ge-  
heiratet haben, ihre Nationalität behalten  
können. Wir haben es hier mit einer Maßregel zu  
tun, die sich mehr und mehr in allen Ländern  
durchzusetzen vermag. Da die Schweiz gegen-  
wärtig mit der Ausarbeitung eines neuen ehe-  
gesetzlich beschäftigt ist, kann das Erworbene von  
den Verlust des Schweizerbürgertums zum Gegenstand  
hat, so haben viele Frauenorganisationen dem Justiz-  
departement ein Gesetz eingereicht, in welchem  
festgelegt wird, daß der Schweizerin, die einen Aus-  
länder heiratet, das Recht gegeben werden sollte, ihre  
Nationalität beizubehalten.

In Belgien ist ein Gesetzesentwurf eingereicht  
worden, welcher die Aufhebung der öffent-  
lichen Regulierung der Prostitution zum  
Gegenstand hat. Der Entwurf, der u. a. auch  
die Aufhebung der Stempelsteuer vorsieht, will der  
Frau Zutritt zur Gerichtsbarkeit verschaffen. Den  
weiblichen Polizeibeamten sollen die gleichen Rechte  
verliehen werden, wie ihren männlichen Kollegen.  
Außerdem würde ihnen die Nachforschung in allen  
benötigten Fällen obliegen, in denen Frauen oder  
Kinder betroffen sind; ferner eines Verhörs  
gegen Moral und Sittlichkeit.

Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten  
des amerikanischen Repräsentanten-  
hauses hat mit 15 gegen 2 Stimmen eine Reso-  
lution angenommen, wonach die Ausfuhr von  
Waffen, Munition und Kriegsmaterial an  
kriegsführende Nationen verboten sein soll.  
E. F.

### Frauenerefolge.

Fräulein Antoinette Quinche, Fürstin  
in Lausanne, ist vom Großen Rat des Kantons Waadt  
als Mitglied der Exekution kommission ernannt,  
wobei mit der Prüfung einer Gesetzesvorlage bet-  
minberjährige Delinquenten zu befaßt  
hat, befaßt worden.

Die Stadt London hat als erste eine Frau  
den Polen eines Präsidenten des Gefun-

**REKLAMTEIL**

Tiefen, ruhigen Schlaf  
durch



**Elchina**

In Apoth. Orig.-Fl. Fr. 3.75  
Orig.-Doppel-Fl. Fr. 6.25

**POMOL**

der gute alkoholfreie Apfelsaft  
in Lebensmittelschäften erhältlich  
Prospekte durch Conservfabrik Bischofzell



**Hansli lacht,  
strahlt vor Kraft,  
ist stets froh:  
durch Banago!**

**BANAGO**

NAGO OLTEN

### Wir Frauen zum Lohnabbau.

Wir brauchen keine Worte zu verlieren über  
die Not der Zeit. Schwer betroffen sind vor  
allem die industriellen Kreise, die Export-, die  
Fremdenindustrie, auch die Bauernjahre leidet  
und damit der ganze Handwerkerstand, über-  
haupt alle Kreise, ausgenommen die finanziellen  
und kühnlichen Beamten, deren Gehälter bis  
heute keine Minderung erfahren, die in ihren  
Einkünften, soweit sie sich festeren Verhält-  
nissen schuldig machen, sicher sind, die ihre ge-  
setzlich geregelten Ferien haben, deren Alter  
durch Pensionen materiell gesichert ist. Was diese  
Tatsachen heute bedeuten, darüber scheint man  
sich in diesen Kreisen nicht genügend klar zu sein.  
Denn als Bundesrat Mühlj als erster den Mut  
hatte, von einer in Aussicht zu nehmenden Red-  
uktion der Gehälter der Bundesbeamten und

### Muffbericht aus Basel.

Seine Mängel sent mein Schönen,  
Alle Wünsche geh'n zu Ruh',  
Und die Quelle meiner Tränen  
Schlicht ich lacht von selber zu."  
Das Hochgepriesene fante und lobte ich auch  
der Mühe und dankte ihm störrische Stunden voll  
Triumph über alle Erdenschmerz.  
„In der Einsde wohnt ich,  
Wo der Bergtiefe thronet;  
Tages belacht mich die Sonne  
Nachts belacht mich der Mond.  
Wollen ihn mit Gelächern, die in ihren  
Schellen, soweit sie sich festeren Verhält-  
nissen schuldig machen, sicher sind, die ihre ge-  
setzlich geregelten Ferien haben, deren Alter  
durch Pensionen materiell gesichert ist. Was diese  
Tatsachen heute bedeuten, darüber scheint man  
sich in diesen Kreisen nicht genügend klar zu sein.  
Denn als Bundesrat Mühlj als erster den Mut  
hatte, von einer in Aussicht zu nehmenden Red-  
uktion der Gehälter der Bundesbeamten und

„Aber nicht nur die Frauen, auch die Schreden  
des Hochgepriesenen traten ihr nah, als der wackeren  
junge Schweizer Freund, der sie zum ersten Mal  
auf die Höhen des Monte Carlo in der Zug-  
frau ihnen zum Opfer fiel, ein Schicksal, das ihr die  
„Wieder des Bergumfalten“ auf die Alpen legte.  
Dass es so besonders schön war, mit Miranda  
Huch in der Natur zu sein, kommt wohl daher, weil sie  
selber ganz zu ihr gehört, in ihr aufzugehen scheint.  
Mit der kleinen im Monte Carlo, die sie mit einem  
ihre Großmutter, sie ein ganz eigenes Begrü-  
nen gewöhnt — man habe gar nicht mehr gewußt,  
wo das Mädchen plauderte oder das Kind.  
(Fortsetzung folgt.)

zu, so daß ihr für dieses Mal nicht viel zu berichten  
übrig bleibt.  
Dem Auftreten von Janina de Wit, einer  
Soprantin der Mailänder Scala, sah man mit ge-  
wöhnlichen Erwartungen entgegen, versetzten sich doch  
die dem Programm in vier Sprachen beigegebenen  
Rezeptionen in wahrhaft dithyrambische Höhen. Nun  
ja eine große, sehr große Stimme ist da, die eben-  
falls in früheren Jahren auch sehr schön war. Jetzt  
klingt sie eher etwas auslassender und doch be-  
sonnener, in einem Wohlklang von bezaubernden  
Dimensionen, wie unser Hans Kubelick unter il.  
Auch das übertriebene Pointierte des Vortrages weiß  
auf große Räume hin. Man möchte der Künstlerin  
gerne in ihrem eigenen Element, auf der Oper-  
bühne begegnen, um ihrem Talent gerecht werden  
zu können. Man besten gelangen ihr die notwendigen  
Bedingungen von Chokoladen, die auch in der Originalsprache  
besonders schön klingen.  
Selene Sanderstein und Käthe Moller  
veranfaleten mit einem Potpourri ein Konzert mit  
originellem Programm. Ersteres wies sich als tüchtige  
Viederläuferin aus. Letztere hat sich in Klavierstück  
ebenfalls verwickelt, sowohl in künstlerischer  
als sprachlicher Hinsicht. Aber in unserer auf historis-  
che Treue eingeschworenen Zeit trägt man es  
kaum mehr, Stücke von Domenico Scarlatti auf  
dem Flügel vorzutragen zu hören, namentlich wenn  
man weiß, daß sich die Vortragende auch schon mit  
guten Erfolg dem Cembalo verwehrt hat empfunden.  
Anna Segner's Auftreten im Symphonie-  
konzert gestaltete sich zu einem großen und verdienten  
Triumph; das von ihr wiedergegebene Violinkonzert  
von Beethoven entfaltete wahre Stürme des Weils.  
Die Violoncellistinnen Maria Kemeth war  
eine interessante Neuerung im Rahmen unserer  
Konzertprogramme. Sie kann viel, vermag jedoch  
nicht zu erwärmen.

Die Konzerte der italienischen Festspieltheater boten  
verschiedenen Sängerinnen Gelegenheit, sich in Basel  
hören zu lassen. Im Requiem von Verdi lagen die  
wichtigen Solopartien in den Händen von Maria  
Velenburg und Suzanne Auger, im Konzert  
des Sommertheaters wirkten Adelheid Schmold und  
Christa Peter-Dehmann mit, in dem  
des Bachofers Traute Förner und Adelheid  
La Roche. Die Vorgesagten hat leider etwas  
von der absoluten Frische und Sauberkeit eingebüßt,  
welche ihnen einen hervorragenden Platz ihrer Gesangs-  
vorträge einräumt. Auch der Vortrag des  
des Tremoliers nicht ganz widerstehen. Wäre sie  
den Weg zurückfinden zu ihrer früheren Gesangsweise!  
Maria Velenburg, eine Künstlerin, die man  
immer gerne hört, lag auch die Partie der Mara-  
gretta in Verdis „Zuul's Verlobung“. In der  
Missa solennis von Beethoven wirkte Maria G-  
Peter und Alona Durigo mit, die beide ihre  
Aufgabe in vollendeter Weise erfüllten.  
„Damit wäre so ziemlich das Wesentliche an welt-  
licher Vortragskunst in diesem Zeitabschnitt erwähnt.  
Was nun wohl der nächste Winter bringen wird?  
A.“

### Von Büchern.

Severa Demstedt: Wege zum Ich.  
Verlag Martin Bärner, Berlin, 1931. 437 Seiten.  
Dem guten Wort, das Friedrich Schiller diesem  
Buch auf den Weg gibt, kann man mit ganzem  
Herzen zustimmen. Es handelt sich um die phy-  
sio- logisch tiefste, mit großer Klarheit und bewußten  
Erkenntnisfortschritten dargestellte Lebens- u. Ent-  
wicklungsgeichte eines jungen Mannes, der  
an einem gewissen Punkte seines Weges haltend, eben

von hier aus, diesem Punkt auszusagen, durch be-  
stehende Kräfte, zuerst gegen den eigenen Willen, in-  
standgesetzt wird, neu anzufangen und nun auf einem Grund  
aufzubauen, der wirklich hält. Die erste Periode dieses  
Lebens endet in einem tiefen Punkt, einer un-  
dringlichen Finsternis. In diese Finsternis beginnt ein  
Licht zu leuchten, zuerst aus dem Blick zweier  
Kinderaugen — das Licht nimmt zu, wird härter  
und am Ende her der Finsternis. Künstlerlich  
sauber und fein durchgeführt, wie zwei Sandlunnen  
durch das ganze Buch laufen, achttausend ausenange-  
halten und logisch miteinander verflochten: das  
alte Leben, über das der Kampf lief vor dem Schluß  
noch einmal Rechenhaft ablegt, und das neue,  
die gegenwärtige Sandlunne, die immer wieder in  
die Betrachtung hineinbricht und sie endlich völlig  
durchdringt. Ein Buch, dessen innere Spannung  
bis zur letzten Seite nicht nachläßt und das hält,  
was es verspricht: es zeigt wirklich aus Lieberpan-  
nung der weiblichen Kräfte, innerer Vertrauens-  
voll und dülftere Sinnlichkeit heraus einen Weg zum  
wahrhaften Ich, zeigt, wie einfach das Leben sein  
könnte, wie klar seine Linie verläuft, wenn wir feiner  
Stimme besser zu lauschen, seine Wurzeln mit uns  
reiner aufzunehmen vermag — ihm vertrauens-  
voll begegnen wie die Kinder, statt vornehm-  
gen und allfing in Zurückhaltung und Ablehnung.  
Einfach werden, lauschen lernen, falsche Wege nicht  
weiter gehen, sondern umkehren bis zum Ausgangs-  
punkt: nun antworten! Diese Art, aber heute mehr  
der so notwendigen Weisheit lehren, ist in uns  
dringlicher, aber umso eindringlicher Form Severa  
Demstedts gutes und wertvolles, auch besonders  
für junge Menschen geeignetes Buch.  
Elisabeth Sapp.

Heilrates der Stadt übertragen und war an Fr. Dr. Lambert. In dieser Eigenschaft befindet sie sich an der Spitze von über hundert Spitälern mit 75,000 Betten und 26,000 wohnenden Personen und einem Budget von nahezu einer Milliarde.

Fr. Dr. Kullard, Professor an der Ecole des Hautes Etudes in Paris, ist das erste weibliche Mitglied der Jury zur Ausstellung des Doktorates an der philosophischen Fakultät.

Der 1925 von der französischen Revue A. B. C. gelieferte „Grand Prix Guillaume Doré“ wurde Fräulein S. Lecocq für eine Serie von Dolmetscherinnen zur Illustration von Colette's „Par les Ventes“ zuteilt.

An der Immobilienbörse von Amsterdam ist Frau G. A. Kijlham zum offiziellen Waffler ernannt worden.

Der internationale Antiquaritäts-Bücherhändlerverband hat zum ersten Mal eine Frau, nämlich Fräulein Evelyn Banks aus London, das Präsidium übertragen.

Fräulein Boulay aus Paris hat den 1. und 2. Grand Prix de Rome für ihre Leistungen als Medallengestalterin erhalten, wärend Fräulein Desportes der 1. Grand Prix in Wien zugesprochen wurde. Fr. Desportes ist erst 25 Jahre alt und war bereits letztes Jahr mit dem 1. und 2. Grand Prix ausgezeichnet worden.

In Jugoslavien wurden zwei Frauen auf hohe Posten berufen, nämlich Frau Jozka Simich als Konseratorin an das Nationalmuseum von Belgrad und Frau Leopolda Budinea als Inspektorin der Staatsbahnen.

Im Jahre 1931 wurden an der Universität von Beirut 11 Frauen diplomiert, worunter Wima Sabas Abu Sabab, die als erste libanische Frau den Postgradus der Medizin erworben hat. Sie hat sich in der eigenen Heimat etabliert. Ihre Schwester hat in der gleichen Stadt als erste Apothekerin ihr Geschäft eröffnet.

### Von Diesem und Jenem.

Eine Frau Direktorin der dänischen Eisenbahnen. Kürzlich hat in London bei einer Tagung des „Open Door Council“ eine Frau die ganz besondere Aufmerksamkeit der englischen Presse erregt: Fr. Anna Westergaard aus Dänemark. Sie hat auch in der Tat eine fast einjährige Stelle in der Welt inne, nämlich diejenige eines Vize-Direktors der dänischen Eisenbahnen. Ihren Dienst in der Eisenbahn hat sie mit 17 Jahren begonnen, 32 Jahre darin gearbeitet und für sich und ihre Kolleginnen das Recht erworben, sich zu den gleichen Stellen zu stellen, dieselben Stellen zu besetzen und die gleichen Gehälter zu bekommen, wie die Männer, wenigstens im Staatsdienst. Sie ist Mitglied der höchsten Frauenbewegung und ihrer Vereinigungen, vor allem des dänischen Stimmrechtsverbandes und der dänischen Open Door. Außerdem findet sie noch Zeit, um im Vereinbar mit dem Genosse zu wirken und hat zweimal als Kammerdeputierte für die radikale Partei kandidiert. Sie ist in Dänemark eine vollstimmige Persönlichkeit.

### Eine Frauen-Werkstatt.

Wurde in Rom im Gebäude Santa Caterina begründet, das im Nordwesten der Stadt liegt. Es enthält in seinen oberen Räumen Wohnräume, die zu niedrigen Mietpreisen an alleinstehende Damen abgegeben werden. Im Erdgeschoss befinden sich Werkstätten, und daran anschließend ein Verkaufsladen, in welchem die in den Werkstätten angefertigten Waren ausgelegt und verkauft werden. Auch in Not heimlich verarbeitete Frauen finden mehrere Stunden des Tages in den Werkstätten arbeiten und an den für die Bewohner vorhandenen Einrichtungen, wie Wäber, Seifesaal usw. teilnehmen. Die Frauen-Werkstatt nimmt in erster Linie solche Frauen auf, die an bessere Tage gewöhnt sind und durch plötzliche Schicksalsschläge zum Betteln gezwungen worden sind. Die Werkstatt hat sich der letzten Zeit ihres Bestehens schon derartig vorteilhaft erwiesen, daß bereits an die Gründung einer zweiten Frauen-Werkstatt gedacht wird.

### Von Kursen und Tagungen.

Zwei Fortbildungskurse im „Sozialen Institut“ Berlin-Charlottenburg. Die Erfahrungen der bisherigen vierzehntägigen Fortbildungskurse haben gezeigt, wie groß das Interesse der Besucher für die praktische, technische, haus-

wirtschaftliche Weiterbildung auf der einen Seite und für die psychologisch-pädagogischen Fragen auf der anderen Seite ist. Das Soziale Institut veranstaltet somit im kommenden Herbst zwei weitere Kurse.

1. „Parlament im Sozialen Betrieb“ vom 17.-29. Oktober 1932, veranstaltet im Verbindung mit der Fraugruppe „Ergänzungsfürsorge“ des V. Wohlfahrtsverbandes. Die immer einschneidenderen Ernährungsfragen der sozialpädagogischen Arbeit lassen die Frage immer dringender werden, wie die bestehenden Einrichtungen ihre fürsorgerischen Aufgaben weiter erfüllen können. Der Kursus soll von der praktischen Seite her Anregungen und Hilfe vermitteln.

2. „Neue Möglichkeiten der Hilfe an schwierigen Kindern.“ Für die in der Kinder- und Jugendfürsorge tätigen Kräfte, vom 7.-19. November 1932. Der Kursus wird neben einer Einführung in die theoretischen Grundlagen der Psychoanalyse, der Individualpsychologie und der Jungianer Psychologie Gelegenheit geben, typische Schwierigkeiten der Kinder- und der Jugendzeit zu betrachten. In den Kursus ist eine anderthalbtägige Tagung eingebaut über Kinderbeschwerden, auf der von den verschiedenen psychologischen Richtungen Bildmaterial gezeigt und geübt werden wird.

Gebühr: für jeden Kursus RM. 15.—. Ausführliche Prospekte und Anmeldungen im „Sozialen Institut“, Berlin-Charlottenburg, Goethestr. 22.

### Von Büchern.

„Lellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte.“ Wie oft, wenn für Vorträge oder Artikel Material gesammelt werden muß, empfindet man die Fülle des vorhandenen Stoffes als erdrückend. Man hat zu wählen unter Büchern, die zum Material verarbeitet haben, und mühen sie nach so wertvoll sein, man bequemer oft, nicht Zugang zu den Quellen selbst zu haben, angewiesen zu sein, auf die indirekte Orientierung durch schon bearbeiteten Stoff. Aber wenn man nicht wissenschaftlich zu arbeiten den Wunsch hat, die Zeit und die Mittel hat, kann es ihm gelingen, in Bibliotheken und Archiven zu fördern und zu „entdecken“?

Mit den Quellenheften zum Frauenleben in der Geschichte (Herausgeber Emma Bedmann und Irma Wolf, Verlag Serbig, Berlin, Preis 1.—2 Fr. per Heft) ist uns nun eine Wünschelrute in die Hand gegeben, die fast mühelos Quellen finden läßt. Die bisher vorliegenden 21 Hefen, die werden nach und nach weiter betrieht, enthalten Material zur Stellung der Frauen im biblischen Zeitalter, in Altertum, Mittelalter, Renaissance, Romantik, sie bieten Originalzitate von Briefen und Berken großer Fürstinnen, gelehrter Frauen, von markanten Frauen in Verbindung mit der Frauenbewegung und orientieren über die Anfänge der Frauenbewegung und orientieren über Weg und Wert der Frauen bis an die Schwelle der Neuzeit. Allerdings ist in erschöpfender Weise. Immer sind es nur pikante Proben, welche die Lust nach weiteren Wissen wecken.

Hilfswillig gesammelt als Material für Geschichtswissenschaft, da die Behrlicher der Geschichte bisher so beherrschend über manche der behandelten Probleme und Tatsachen geschwiegen hatten, geben die Hefen Anregung für jeden an Kulturgeschichte interessierten Leser. Die Art der zusammengestellten Quellen ist verschieden: unter Urkunden, Briefen und Auszügen aus den Werken der behandelten Personen sind Lebensbeschreibungen, Charakteristiken und didaktische Darstellungen von Zeitgenossen gegeben. Die Verfassenden haben sich allerdings im allgemeinen auf deutsche Gelehrten und Schriftsteller der deutschen Geschichte beschränkt und wir vermühen infolgedessen die eine und andere wichtige Quelle. Dennoch ist mit der vorliegenden Sammlung ein vielfältiges Material gegeben, das weit hinaus über die deutschen Landes-, ja Sprachgrenzen greift.

Dieses Ziel der Hefen ist, ein möglichst lebensvolles Bild von Frauenart und Weg zu erschließen, es namentlich in dieser Form, als Material für Lehrerinnen und Schüler der jungen Generation nahe zu bringen. Lehrentinnen und schriftstellerisch Tätige sollten vor allen aus diesen Quellen schöpfen. Sie werden es mit Nutzen tun. Emmi Bloch.

Die Frau in der Welt der Männer. Stoffe zu einer Sondernummer. Ueberall da, wo man sich ernstlich um Frauenfragen bemüht, beginnt man zu wissen, daß die Frauenbewegung nicht nur in die Zeit der Männer eindringen, sondern diese auch verdrängen, umzuformen, „vermännlichen“ will. Es läßt sich die Frau

nicht länger mehr vom öffentlichen Leben fernhalten mit der Begründung, daß dieses männlicher Natur sei und nur von männlichen Naturen betrieht werden könne. Wir Frauen erleben nicht nur ein Mitbestimmungsrecht an der männlichen Staats- und Gesellschaftsordnung, sondern wir erleben vor allem eine Ordnung, in der nicht über uns und unsere Kinder verfügt wird, ohne daß wir mütterlichen dürfen. Weibliches und männliches Prinzip sollen sich in Zukunft die Waage halten. Sagen wir in der Welt der Männer wirklich nichts zu suchen? Doch, uns selbst, die wir in dieser Welt verloren gegangen sind.

Es ist ein großes Verdienst der „Reinholt-Verlag zu Wien erscheinenden Zeitschrift „Berichte“, kürzlich in einer Sondernummer auf die Wahrheit hingewiesen zu haben. Der Sammelband 116—120 vom 15. November stellt die berufstätige Frau in der Mittelpunkt der Betrachtung — einer Betrachtung, die ihr Objekt nach allen Seiten dreht und von allen Seiten her beleuchtet läßt. Behandelt werden Ehos und Probierarbeit der Frauenberufe, Arbeitsbedingungen und Arbeitsfreude der Frau, Berufsaufbau und Gesundheit, Berufsaufbau und Mutterdienst, Frau und Mutterdienst. Mit dieser ideenreichen Aufzählung ist aber der Inhalt dieser Publikation nur angedeutet. Aus der ganzen Zusammenstellung der Aufsätze geht deutlich hervor, daß die Redaktion und den tiefsten Sinn der Frauenbewegung weiß. Sinn hat sie auch schon in anderen Nummern sichtbar zu machen versucht. Um dieser Gerechtigkeit willen verdient die Zeitschrift, auch in unseren Kreisen bekannt zu werden.

### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 25.13. Beilagen: Frau Anna Serzog-Huber, Säding, Reichenbühlstrasse 142, Leoben 22.608. Man bittet dringend, unerwartet eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne jedoch keine Verpflichtung für Rücksendung übernommen werden.

Werbet fleißig neue Abonnenten für Euer gutes Blatt!



Jetzt lasse ich den Harnras von mir, dann haben wir wieder EGLISANA im Haus!

### Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß.

Wenn Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berührung an Wasser, mit dem Eglisana-Verband, Offene Beine, Venenentzündung und Trombosen schmerzhaft entzündliche Schwellen der Beine, Heulen und Zucken in den Beinen abends, heftige Schmerzen im Steiß, werden Sie, wo und wie groß dieselben sind, so daß Sie wieder ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große schwere heilen rasch und gründlich. Ischias, Hexenschuß etc. verschwinden in wenigen Tagen. Schreiben Sie mit 10 Geschworen, 15 und wie groß dieselben sind, ebenso bei Hexenschuß, Ischias, Gicht etc., wo die Schmerzen sitzen. In Verbindung mit Eglisana, 15 und wie groß dieselben sind, 25. Großer Verband für Ischias etc., Fr. 20.—. Da meist 1-2 Verbandsnügen für Ischias stets in einziiger, so ist meine Behandlung die wirksamste. Besuchen Sie Dr. med. G. SCHMIDT, 18, Mittelstr. 18, Basel. Sprechstunden von Montags 9-12 und 4-8. Verlangen Sie meine Gratis-Schrift: Verbandsnügen und Heilung von Ischias, Rheumatischen u. Gelenkkrankheiten. P14120. Telefon 27. nur vormittags.

### Flechten

Jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet bezieht die vielverehrte Flechten-Pflanze „Schlöbi“ in der Topf Fr. 2.—, gr. Topf 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke Flechten, Glarus, Fr. 1215 Gf.

### Druck-Arbeiten

erfert prompt und billig. Buchdruckerei Winterthur

### „Schlöbi“ Sagens

Günstige Ferienkuren bei neuzeitl. Ernährung nach Dr. Bircher. Fräulein C. Schärer und Fräulein F. Schärer in überaus reizvoller Gegend, Neud Niderrösch, Neud Zimmerwald Fr. 650.—750.—. Fr. 5980 Ch. Frau Hirtelmann.

### OVOMALTINE

Probieren Sie es, Sie werden erstaunt sein! Auskunkt durch: Dr. A. Wandaer A.G. Bern.

### Kochfett Marke Manz

das beste f. den heißen Magen, für den verwöhnten Gaumen.

Nach Abzug von 8%

I. Qual.	1 <sup>60</sup>	148
II. Qual.	1 <sup>40</sup>	129

P 116 Z das halbe Kilo

### Manz

Zähringerstraße 24  
3 Min. vom Central  
Tel. 21.758 Lieferung ins Haus

Wer seine Ferien am Meer zubringen will, findet gute Annehmlichkeiten in

### VILLA SEEBLICK

Ostseebad Heringsdorf in schönem Garten zwischen Meer und Buchenwald gelegen. P & Q. Illustrierter Prospekt bei: Dr. Charlotte Dietschy, Riechen.

Zürich: Seidengasse 12, Mhe. Hauptbahnhof (Telephon 31.041)  
Winterthur: Turnerstraße 2, Telephon 30.65  
Basel: Sternengasse 4 (Telephon 57. 7792) Reinsackerstr. 67 (Teleph. Saff. 7061)  
Bern: Zeughausgasse (20 Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlematstraße 62

St. Gallen: Burggasse 2 (Telephon 1744)  
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)  
Luzern: Grabengasse 8, „z. Graggerton“ (Telephon 1181)  
Mossris, 15 (Telephon 2480)  
Aarau: Zollikenstr. (Tel. 14.50)  
Biel: Neuenwege 41  
Hersisau: Aysistrasse 52  
Rorschach: Reitbahnstr. 7

## Der Stumme mit dem Portemonnaie oder Kontingent-Verkehr.

Die bedeutendsten Artikel des schweizerischen Importes sind bekanntlich vom Bund zusammengefaßt worden, um als Kompensations-Objekt an diejenigen Länder vergeben zu werden, die unserem Export entsprechende Erleichterungen gewähren, aber — wie das bekannt ist — besonders im Auge, — um Schweizergeld, das im Ausland „eingefroren“ ist, wieder in die Schweiz zu bringen. Nun ist aber nicht immer das Land, das in der Lage ist, uns Gegendienste zu bieten, in Qualität und Preis für seine Exportware leistungsfähig und der Schweizer Importeur muß so für weniger gute Ware oft höhere Preise bezahlen, als auf dem offenen Weltmarkt. Zugegeben sei, daß es trotzdem im Landesinteresse liegen mag, höhere Preise für Nahrungsmittel zu bezahlen, um Exportaufträge ins Land hinein zu bringen. Aber dort, wo es sich darum handelt, unseren Banken festgefrorene Gelder aus Argentinien, Bulgarien, Ungarn etc. herauszuholen, taucht die erste Frage, die nicht der Bankier den Preis der Operation bezahlen soll, anstatt der vielgebrauchte Konsument.

So wird uns aus Mülkerkreisen versichert, daß z. Zt. nicht vollwertige Qualitäten, Ungarweizen zu Preisen, die bis 10 Prozent über Weltmarktpreisen liegen, gekauft werden müssen. Resultat: Weniger gutes Brot für höheren Brotpreis.

Wir meinen, daß, wenn jemand Geld zu vorteilhafteren Bedingungen im Ausland investiert, so soll er auch die Risiken, die damit verbunden sind, selbst tragen. Technisch ließe sich das ganz gut durchführen, indem die Schweiz Nationalbank den Devisen-Abkommen in Ausführung, also auch Kontrolle und Entlastung vornehmen könnte. Es geht nicht wohl an, daß die Lasten der gebundenen Importwirtschaft einfach dem auferlegt werden, der den geringsten Widerstand geltend macht: dem Konsumenten. Der Schreiber dieser Zeilen hat fast allwöchentlich das Vergnügen, dem Herrn Präsidenten des Konsumentenfestes zuzuhören, daß eben heute das Konsumenten-Interesse nicht mehr in erster Linie kommt. Ja — aber nur so es sein muß wegen des Exportes, und nur und einzig und allein dort!

Wir müssen daran denken, daß es eine sehr große Anzahl Arbeitslose, Kurzarbeiter und „Kurzverdiener“ gibt, denen nicht zugemutet werden darf, daß sie Lasten tragen, die man viel kräftigeren Schultern aufladen könnte.

Heute erreicht alles, was irgendwie verbandlich ist, Gehör. Der Konsument hat keine Organisation mehr, nachdem die Konsumentenschutz-Paragrafen aus den Statuten der Konsumentengesellschaften ausgemerzt worden oder so „umzweigt“ sind, daß es kein Bier mehr gibt.“

Da ist es ja klar, daß der „Stumme mit dem Portemonnaie“ für alle andere zahlt. Desto mehr Grund für den Konsumenten, seine Möglichkeiten auszunutzen und die zu unterstützen, die unerschrocken für ihn eintreten und ihm vor allem durch die Tat bestehen. So wird es immer auch möglich werden, die Rechte der Konsumenten wieder kräftig geltend zu machen.

Wir sprechen diese Worte vor allem im Namen der Familien, die wöchentlich z. B. mit 30 bis 40 Fr. und in gewissen Fällen mit noch weniger Geld auskommen müssen... Die Lösungen in der Richtung des geringsten Widerstandes sind die „elegantesten“ —, aber wir brauchen andere.

### Hopp - der Wunderbare

oder zu 86 Rp., 1.60 oder 4 Franken?

Chemisch-technische Artikel weisen die kapriöse Preisbildung auf. Derselbe Artikel wird bei der Migros im Detail zu 86 Rp. das Kilo verkauft, der Fallweise zu Fr. 1.60 bis Fr. 4.— verkauft wird und dazu noch „direkt vom Fabrikanten“.

Wieso? Das sind die modernen Verkaufstheorien, deren eine Grundsatz z. B. lautet: „Die Ware ist nicht das wert, was sie an Herstellungskosten darstellt, sondern hat den Wert, der ihr vom Verbraucher beigegeben wird, — der dieser bezahlt.“ Da muß man sagen, daß der Preis von Fr. 4.—, also der fünffache Preis, nicht übertrieben ist, wenn man von der Dienstleistung des „Hopp“ ausgeht.

Wir hatten einen großen Erfolg. Die betreffende große amerikanische Gesellschaft hatte Wind bekommen, daß es sich in der Schweiz nicht mehr lohnt, einen Artikel mit Hunderttausenden von Franken Reklameausgaben zu lancieren, — da sei eine Migros, die das Spiel verderbe, und Hausfrauen, die sich nicht so leicht scheren lassen, eben weil sie von Migrosgeiß angesteckt seien. Praktisch, wie der Amerikaner ist, hat er uns einen Herrn geschickt, der das Business gleich mit der Migros selbst machen soll. Why not? Da

gibt es keine Reklame-Ausgaben, dafür großen Umsatz zu niedriger normaler Migros-Kalkulation und der Amerikaner kommt dabei eher in den Himmel als mit seinem Riesenaufschlag im eigenen Country! So kommt es, daß wir das amerikanische Produkt in der Schweiz zur Hälfte oder einem Drittel des Preises verkaufen, was es in Amerika kostet. Wie oft wurde läppisch behauptet, die Migros, das sei so eine von Amerika importierte rationalisierte Verkaufsmethode. Wir sind doch viel amerikanischer als die Amerikaner und doch gibt es nach dem Wilhelm Tell nichts Schweizerischeres als den preisregulierenden Migros mit seinen hand- und geistesfesten Hausfrauen. Das haben wir Hirtenknaben nämlich jetzt gemerkt, die „Migros“ kann man und können wir im Ausland auch tiptop machen, aber daß der Geist des Migros über die Hausfrauen komme, dazu müssen sie aus einem ganz bestimmten resoluten Stoff ein solches Holz scheint mit Vorrang auf unserem eigenen Boden zu wachsen.

### Die Coupon-Einlösung

unserer Obligationen-Anleihe Serie C/4 per 1. August 1932 erfolgt in allen Verkaufsmagazinen und an der Hauptkassa, Limmatstrasse 152, Zürich 5.

Die jährliche Superzins-Vergütung wird per 1. Februar 1933 bekanntgegeben und ausbezahlt.

### Neue einheimische Gemüse-Konserven:

Erbsen fein	grosse Dose Fr. 1.50
Erbsen mittelfein	grosse Dose Fr. 1.—
Erbsen mit Karotten	grosse Dose Fr. 1.—

### Schweizer Teigwaren

Hörnli und Spaghetti 1-Kilo-Paket 50 Rp.